

employed by the *optimates* to describe the *populares*. It may mean merely “partisan” or “a veteran of factional politics” (cf. Livy 1.51.2, *per adversae factionis quosdam Aricinos*)⁴). *Seditiosus facinorosusque*, then, will mean that Turnus was successful at factional politics and renowned for his military deeds—which is precisely how Dionysius of Halicarnassus describes him: “powerful by reason both of his riches and of his friends, valiant in war (τὰ πολέμια ἄλκιμος) and not without ability in political debate” (*Ant. Rom.* 4.45.4, Loeb trans.).

Stil als inhaltliche Verdichtung (zu Tac. ann. XIII, 1-2)

Von WOLFGANG KLUG, Heidelberg

Für Viktor Pöschl

Es scheint müßig, nach dem grundsätzlich wichtigen Aufsatz von Friedrich Klingner¹) sich erneut mit den Anfangskapiteln des 13. Buches der Annalen des Tacitus stilistisch interpretierend zu beschäftigen. Die maßgebenden Arbeiten von E. Wölfflin, E. Norden und A. Draeger haben den Stil des Tacitus allgemein charakterisiert, seine Entwicklung in den einzelnen Werken entdeckt und beobachtet und ihn statistisch erschlossen. E. Löfstedt²) hat das Verständnis der Entwicklungsphasen des Stils vor allem in den Annalen noch bedeutend vertiefen können. Der enge Textrahmen, den sich F. Klingner absteckt, setzt eine andere Sehweise und damit eine neue Stufe der Betrachtung taciteischen Stils voraus. „Die innere Seite taciteischen Stils“, wie F. Klingner es ausdrückt³), rückt in

⁴) For the range of the word *seditio*, see J. Hellegouarc’h, *Le vocabulaire latin des relations et des partis politiques sous la république* (1963) 135–37.

¹) F. Klingner, Beobachtungen über Sprache und Stil des Tacitus am Anfang des 13. Annalenbuches, *Hermes* 83, 1955, S. 187–200, jetzt auch in Tacitus, W. d. F. Bd. XCVII, hrsg. v. V. Pöschl, Darmstadt 1969, S. 540–557. In Anm. 1 gibt Klingner einen bibliographischen Überblick über die wichtigsten Arbeiten auf dem Gebiet von Sprache und Stil des Tacitus, worauf hier verwiesen wird. Darüber hinaus erwähnenswert für die Gesamtcharakteristik des taciteischen Stils ist die Arbeit von B. R. Voss, *Der pointierte Stil des Tacitus*, Münster 1963.

²) Die bibliographischen Daten der Arbeiten der oben genannten Autoren finden sich bei F. Klingner, a. a. O.

³) A. a. O. S. 541.

den Blickpunkt. Die vage Bezeichnung „innere Seite des Stils“ läßt sich heute präziser fassen. Es geht gleichsam um eine synchrone Betrachtungsweise stilistischer Elemente, die in ihrer Funktionsbezogenheit auf die jeweilige Textsituation gesehen und interpretiert werden. „Textsituation“ meint dabei die künstlerische Einheit der inhaltlichen Aussage, der Akzentuierungen des Autors als Deutungstendenzen dieser Aussage und der stilistischen Form, die diese Einheit in der Absicht des Autors adäquat repräsentieren und von außen her greifbar machen soll.

F. Klingner selbst macht bewußt nur Stichproben und gibt damit richtungsweisende Anstöße⁴⁾. Hier sollen diese Ansätze erweitert und vertieft werden. Die allgemeine Problematik der ersten Kapitel des 13. Annalenbuches als Einleitung der sog. Nerobücher kann unberücksichtigt bleiben⁵⁾. F. Klingners Untersuchungsergebnisse werden nicht wiederholt, sie werden nur dann herangezogen, wenn sie ergänzt und erweitert oder kritisch hinterfragt werden. Die Besprechung der stilistischen Besonderheiten folgt wie auch bei F. Klingner dem Gedankenablauf des Textes.

I.

Gleich die ersten vier Wörter des ersten Kapitels des 13. Annalenbuches sind in ihrer Anordnung bemerkenswert. Der Ausdruck *novo principatu* steht gleichsam attributiv zwischen *prima* und *mors*. Damit wird äußerlich eine Zuordnung der beteiligten Begriffe zueinander dokumentiert, die die Begriffe, als Satzteile im üblichen Sinne in die Aussage des Satzes eingegliedert, für sich selbst nicht beinhalten. Man kann diese Zuordnung nur unvollkommen paraphrasieren, weil sie beiderseits sich vollzieht: das Stichwort Tod ist von vornherein mit dem neuen Prinzipat in Verbindung zu bringen; die neue Herrschaft weist von Anfang an auf Tod hin. Gewichtiger läßt sich in der Darstellung einer historischen Epoche gleich am Anfang diese kaum charakterisieren.

Dies wird noch unterstrichen durch eine ähnliche Aussage des Tacitus am Anfang der Annalen (I, 6,1): *Primum facinus novi principatus fuit Postumi Agrippae caedes*. An dieser Stelle, die sich deutlich in zwei Teile — man könnte auch sagen: Gedankenschritte — gliedern läßt, wird der wichtige Begriff des ersten Teiles (*facinus*)

⁴⁾ Vgl. a.a.O. S. 543f.; 548f.; 554.

⁵⁾ Ich verweise auf die umfassende Darstellung der Probleme bei Jolanda Tresch, *Die Nerobücher in den Annalen des Tacitus*, Heidelberg 1965.

durch das am Schluß des Kolons stehende *caedes* desillusioniert: die erste Tat erweist sich als Untat. Der Vergleich zeigt, wie allein durch die Wortfolge Aussagen gleichen oder ähnlichen Inhalts verschiedene Färbung im Hinblick auf die Rede- oder Schreibabsicht des Autors erfahren.

Der Vergleich wirft ferner ein bemerkenswertes Licht auf die Wortwahl in den verschiedenen Kola: wenn für die Regierung des Tiberius die erste Tat als *caedes* bezeichnet wird, so ist das nicht auffallend; das Wort *mors* an unserer Stelle liefert eine besondere Note. Es darf allerdings nicht ohne das dazugehörige Prädikat *paratur* gesehen werden, das bemerkenswerterweise im sog. Präsens Historicum erscheint⁶⁾. Die statistische Untersuchung des Vorkommens von *mors* oder von *mortem* *parare* hilft nicht viel weiter⁷⁾. F. Klingner hebt mit Recht hervor⁸⁾, daß die Wendung *mortem parare* bei Tacitus an unserer Stelle zum ersten Male erscheint, und stellt dabei das Verdienst des Tacitus in den Vordergrund, die lateinische Sprache an Idiomen bereichert zu haben. Das trägt jedoch nicht zur Deutung unserer Stelle bei.

Dazu muß der nähere Zusammenhang herangezogen werden. Es ist bemerkenswert, daß bei der Begründung des Vorhabens Tacitus ein früheres Verbrechen der Agrippina am Bruder des hier genannten Iunius Silanus *nex* nennt (*necem molita*) und darüber hinaus am Schluß der Begründung selbst für den vorliegenden Fall *nex* steht (*haec causa necis*). *Nex* und *caedes* dürften bei Tacitus synonym den gewaltsamen Tod, also Mord bezeichnen⁹⁾. *Mors* steht dagegen vielfach ganz allgemein in Opposition zu *vita*, wird aber auch als „natürlicher Tod“ in Gegensatz zu „gewaltsamem Umkommen“ gebracht¹⁰⁾. Daß Tacitus an unserer Stelle *mors* im Hinblick auf einen Mordplan verwendet, wird erst durch den Einsatz des Prädikats *paratur* möglich. In der Doppelheit der Bezeichnungen *mors paratur* / *haec causa necis* liegt einmal eine besondere Bedeutungs-

⁶⁾ Über die Tempuswahl wird am Ende eines größeren Sinnesabschnittes im Zusammenhang zu reden sein. Ich folge hier — nolens, volens — der Kapiteleinteilung.

⁷⁾ Vgl. die Artikel *caedes*, *nex*, *mors* bei Gerber-Greef, *Lexicon Taciteum*, Leipzig 1903.

⁸⁾ A.a.O. S. 541f.

⁹⁾ Vgl. dazu bes. Ann. 11, 29, 1: *Callistus, iam mihi circa necem (C.) Caesaris narratus, et Appianae caedis molitor Narcissus*.

¹⁰⁾ Vgl. hierzu die Schilderung der Chancen und Möglichkeiten des Otho in hist. I, 21: *occidi Othonem posse — mortem omnibus ex natura aequalem — merito perire*.

nuance für die Anfangswendung, dann aber auch eine Verstärkung des Pointierungseffekts, der in dem Dreiwortsatz am Schluß steckt und von dem später noch zu reden sein wird. Die Bedeutungsnuance läßt sich als Redeabsicht etwa so paraphrasieren: das allgemeine Phänomen Tod gerät in das Management der Regierenden, d.h. es wird zum Handwerk der Macht. Wenn diese Tatsache außerdem noch als Charakteristikum des neuen Prinzipats hingestellt wird, so lassen diese ersten Worte über eine neue Regierungsepoche schon keinen Zweifel darüber, wie der Autor diese Zeit sieht. Die anderen Junktoren des Begriffes *mors*, die in den Annalen auftreten¹¹⁾, enthalten die Bedeutungsnuance des manipulierten Todes, *parare* und sein Einsatz im Hauptsatz im Präs. Pass. scheint mir jedoch die stärkste und drastischste Weise zu sein, diese Manipulierbarkeit herauszustellen. Damit wäre auch die Tatsache einer Erklärung nahegebracht, daß Tacitus erst hier diese Junktur bildet. Diese Zeit stellt in dieser Hinsicht gegenüber allen früheren eine Steigerung dar. Daß im Zusammenhang mit dem Tod des Seneca diese Junktur noch einmal erscheint, bestätigt dies recht eindrucksvoll schon durch die Form. Es wird gefragt (15,61,2), *an Seneca voluntariam mortem pararet*: *parare* ist jetzt aktivisch gefaßt, *mors* erhält noch das Attribut *voluntaria*.

Stilistisch weniger ergiebig ist der inkonzinn gefaßte Hinweis auf die Urheberschaft der vorbereiteten Tat, der sich zwischen Subjekt und Prädikat einschiebt. Die innerhalb der vier Ausdrücke gewählte Parallelität (*ignaro Nerone per dolum Agrippinae*) dient durch die Voranstellung des prädikativen Teils des Ablativs (*ignaro*)¹²⁾ der kategorischen Feststellung, daß Nero für diesen Fall nicht verantwortlich war, daß er wirklich nichts davon gewußt hat. Dies wird im folgenden Teil des Satzes dadurch indirekt bestätigt, daß Agrippina immer mehr ins Blickfeld gerät. Der einfache Tatbestand ist mit dem Prädikat *paratur* abgeschlossen; was folgt, sind, grammatikalisch gesehen, Nebensätze, nachgestellte Attribute, adverbiale Ablative ebenfalls als Attribute oder aber als freie Angaben. Inhaltlich gesehen wird in der typischen Weise der Hinterlastigkeit des taciteischen Satzes Schicht um Schicht des Hintergrundes eines Ereignisses oder einer Tat freigelegt. Der Natur seines Forschens entsprechend, spiegelt der Satzbau gewissermaßen die Idee des

¹¹⁾ Ann. 2,68,2 *mortem Vonini inlatam*; 4,10,3 *tamquam* ... (Drusus) *sibimet inrogaret mortem, quam patri struxerat*.

¹²⁾ Vgl. dazu Verf., „redintegrato animo“ (CAES. Gall. 2,25,3). Ein Beitrag zur lateinischen Wortstellung, Glotta 46, 1968, 143ff.

Ergründenwollens der Motivationen innerhalb der Geschichte, das Fortschreiten über die — thukydideisch gesprochen — *αἰτίαι* bis möglicherweise zur letzten *πρόφασις* hin¹³). In der ersten Periode unserer Stelle entwickelt sich diese Ergründung der Motivation in zwei Schüben. Zunächst werden Tatsachen hypotaktisch angereiht, die als Begründung für die Tat gelten könnten, vom Autor aber durch die kategorisch vorangestellte Negation (*non quia* . . .) gleich wieder als in seinem Verständnis unzutreffend zurückgestellt werden. Der zweite Schritt, durch *verum* scharf abgegrenzt und als Hauptsatz abgeschlossen — nicht ganz abwegig dürfte jedoch die Annahme der Ellipse eines mit dem oben gegebenen *non quia* korrespondierenden *verum quod* sein — enthält die eigentliche Motivation. Daß der Gedankengang hier angereichert ist, daß auch hier das Gesetz wachsender Glieder angewandt ist (Verhältnis der Wörter: 21 : 43), dokumentiert auch äußerlich die Hinterlastigkeit der taciteischen Periode.

Die abgelehnte Begründung enthält einige kleinere, aber nicht unwesentliche stilistische Besonderheiten. Der Aufbau ist dreigliedrig: dem Kausalsatz schließen sich, inkonzinn und damit für Tacitus nach dem bisher Dargelegten nicht ungewöhnlich, zwei nachgestellte Attribute an: *segnis* . . . *fastiditus*. Das letztgenannte Partizip, das hier neben dem vorausgehenden Adjektiv *segnis* wie dieses eine grundsätzliche Eigenschaft des Opfers dieser geplanten Ermordung bezeichnet, ist die eigentümliche Form dieser Stelle¹⁴). Auf sie konzentriert sich die Tatsache, daß die Persönlichkeit selbst

¹³) F. Klingers Bemerkung (a.a.O. S. 544), der taciteische Satzbau sei dem „zielenden Sprechen der klassischen Prosa“ entgegengesetzt, ist kaum nachvollziehbar. Man könnte im Gegenteil gerade hier von gezieltem Aufbau der Periode sprechen, die einen Gedankengang repräsentiert, der, wie oben angedeutet, als Ziel die Aufdeckung der Motivation der Handlung oder des Geschehens hat. Die sog. historische Periode etwa bei Livius entwickelt das Geschehen von seinen Voraussetzungen her bis zu einem Auswirkungen hin. Die rhetorisch-philosophische Periode Ciceros wiederum ist auf einen Leitgedanken hin komponiert. In meist recht ausgewogenen Schritten wird dieser entweder erst entwickelt oder aber nach seiner apodiktischen Nennung ausgeführt und erläutert. Diese Bestimmungen müssen notwendigerweise klischeehaft bleiben. Es fehlt m.E. immer noch an den nötigen stilistischen Einzeluntersuchungen. So kann auch der Abschnitt über Periodenbildung in der Latein. Syntax u. Stilistik v. J. B. Hofmann/A. Szantyr, München 1964, S. 732ff. nicht recht befriedigen.

¹⁴) *Fastiditus* ist nur an dieser Stelle bei Tacitus auch syntaktisch attributiv zu fassen. Daneben erscheint es noch zweimal in mehr prädikativer Verwendung: hist. 1, 51, 3 und 2, 68, 4.

nicht ein Motiv für die Tat hergab. In diesem *fastiditus*, in der besonderen Form dieses inkonzinnen Ausdrucks am Ende des Kolon, gipfelt die grundsätzliche Unbedeutendheit dieser Person für die Regierenden auch der vorhergehenden Zeit: der Mann ist, politisch gesehen, eine Null und ist — aus Geringschätzung — für die Machthaber indiskutabel.

Diese inhaltliche Verdichtung bestätigt das als formale Besonderheit gewissermaßen mit dem genannten Partizip korrespondierende selbständige Tempus des Konjunktivs in dem folgenden Konsekutivsatz als dem dritten Glied der abgelehnten Begründung: (*ut . . . solitus sit*) — der abwertende „Spitzname“ *pecus aurea*, von Caligula geprägt, wird seiner Spontaneität entzogen und als Charakteristikum festgeschrieben.

Der Satz, der die eigentliche Begründung bietet, ist in derselben Weise der schon öfter erwähnten Hinterlastigkeit aufgebaut. Das Prädikat, nicht von ungefähr im Imperfekt als Hintergrund- oder bezogenes Tempus dargeboten, gibt als Hauptmotiv die Furcht der Agrippina an (*metuebat*). Tacitus aber gibt sich damit nicht zufrieden; durch den Hinweis auf die öffentliche Meinung (*crebra vulgi fama* = nachgestellter Abl. abs. als freie Angabe) legt er eine weitere Schicht im Hintergrund der Motivation frei: die mögliche Rivalität zwischen ihrem Sohn Nero und dem Opfer der beabsichtigten Ermordung, Junius Silanus.

Die Gegenüberstellung der beiden Rivalen ermöglicht einige stilistische Beobachtungen. Zunächst wird Nero in einem zweigliedrig parallel gebauten Ausdruck abwertend beurteilt. Bemerkenswert ist dabei die exakte Mittelstellung des Namens (*Neroni*); auf ihn hin ist der ganze Ausdruck komponiert, ihn rahmen die Aussagen über das jugendliche Alter und die verbrecherische Usurpation der Macht. Die Beurteilung des Silanus ist auf vier Glieder mit zum Ende hin wachsenden Elementen ausgedehnt: sprachlich chiastisch geformt (*aetate composita — insontem — nobilem — et . . . e Caesarum posteris*), reihen sich sein „gesetztes Alter“ und seine Unbescholtenheit, Eigenschaften, die als positive Gegenwerte denen des Nero gegenüberstehen, dann wiederum zwei Werte aneinander, die beide gemeinsam haben: die Zugehörigkeit zum Adel und besonders die zur Familie der Caesaren. Warum hebt Tacitus stilistisch — vor allem das Adjektiv *nobilis* in der hervorgehobenen dritten Position des Chiasmus — gerade diese Eigenheiten heraus, die doch beiden Männern zugeschrieben werden müssen und kaum objektiv einen Grund für die Bevorzugung des einen oder des

anderen darstellen können? Er legt damit gewissermaßen die tiefste Schicht frei, die einmal subjektiv die letzte Stufe des Motivs für Agrippina zeigt, zudem aber auch seine eigene Beurteilung mit einschließt; er grenzt dabei in dem *quod tunc spectaretur*¹⁵⁾ seine eigene Zeit dagegen ab. Die Zugehörigkeit zur Nobilitas schlechthin ohne Berücksichtigung der Persönlichkeitswerte ist letzter Grund der Furcht der Agrippina und erstes Motiv zur Intrige um der Erhaltung der eigenen Macht willen. Für Tacitus ist dieses Phänomen Ausdruck einer verhängnisvollen, ja perversen Spannung innerhalb der Schicht, die den römischen Staat von jeher erhaltend und fördernd getragen hat.

Das Pronomen der unmittelbaren persönlichen Deixis (*haec*) in der sich anschließenden Schlußfolgerung, die pointierter nicht gefaßt werden kann, bestätigt dies allein vom sprachlichen Ausdruck her. Es enthält die Nuance der Beziehung auf das unmittelbar Vorhergehende, also auf die oben genannten Eigenheiten, gleichzeitig aber auch die Nuance der Beziehung auf den Sprecher, in diesem Fall auf den Autor, und damit gleichermaßen auf sein persönliches, inneres Engagement.

Hier ist ein Wort über die taciteische Pointe angebracht. B. R. Voss hat sich mit Erfolg bemüht, Pointierungsmerkmale bei Tacitus aufzudecken und sie zu systematisieren¹⁶⁾. Unsere Schlußpointe *haec causa necis* erweist neben der Tatsache ihrer schlagenden, lakonischen, abrupten Kürze, die auch bei B. R. Voss als erste Kategorie erscheint, ein weiteres Kriterium der taciteischen Pointierung, das zwangsläufig bei B. R. Voss fehlen muß, weil es nur durch die genaue Berücksichtigung des einzelnen Textzusammenhangs aufzuzeigen ist: die Wortwahl an sich. Hier sind es die beiden Wörter in den Randpositionen, die die Pointierung verstärken. Der pointierende Einsatz des Pronomens *haec* ist gerade erläutert worden. Der Pointierungsgehalt des Wortes *necis* liegt gleichsam als auflösende Wirkung in der Spannung der beiden in diesem Gedankengang verwendeten Begriffe für Tod (*mors* — *nex*), worauf bei der ausführlichen Erörterung der Eingangswendung dieses Kapitels schon hingewiesen wurde.

¹⁵⁾ Dies läßt sich auch sagen, wenn man das *tunc* als ein durch die Aus-sageweise der Oratio obliqua verdecktes nunc auffaßt. Vgl. dazu die Bemerkung zur Stelle im Kommentar von H. Furneaux, 2. Bd., 2. rev. Aufl. (v. H. P. Pelham u. C. D. Fisher) Oxford 1907.

¹⁶⁾ Vgl. besonders a.a.O. S. 121 f.

In Paragraph 2 dieses Kapitels werden die von Agrippina gedungenen Mörder und die Art der Tatausführung erwähnt. Es geht Tacitus offenbar nicht nur um die Namen. Zunächst gibt er die Herkunft der beiden an. Ein römischer Ritter und ein Freigelassener sind mit dieser Aufgabe von Agrippina betraut worden. Das nachgestellte Attribut aber (*rei familiari principis . . . impositi*) trägt das volle Gewicht der hier beabsichtigten Aussage. Daß Celer und Helius Schlüsselpositionen in der Verwaltung des persönlichen Fiskus des Kaisers in Asien hatten, wirft von anderer Seite her ein bemerkenswertes Licht auf die Problematik der Nobilitas, die oben in der letzten Schicht der Motivation als entscheidend herausgestellt wurde. Diese Bemerkungen über die Funktion der Helfershelfer korrespondieren im Grunde mit der Erwähnung der Eigenschaften des Silanus: daß jetzt Angehörige niederer Stände, ja sogar Nachkommen von Sklaven sich mit ausgedehnter Wirksamkeit zwischen die Träger der höchsten Würde Roms schieben können, dokumentiert von außen her, was Tacitus schon bei der Motivation der Furcht der Agrippina angedeutet hat: die Auflösung der inneren Festigkeit und Einheit des höchsten Standes in Rom¹⁷).

Die Erwähnung einer weiteren Mordtat (13,1,3) stellt zwei adverbale Bestimmungen in den Vordergrund: *nec minus properato* am Beginn der Periode und *invito principe* in den Teil des Satzes nach dem Prädikat, der, wie bei Tacitus fast immer, in die Hintergründe eines Geschehens weist. Das bei Tacitus in dieser Form einmalige absolute Partizip *properato* stellt, wie schon F. Klingner richtig beobachtet¹⁸), den verbalen Aspekt in den Vordergrund. *Properato* bindet die beiden Handlungen *mors . . . paratur* (§ 1) und *ad mortem agitur* (§ 3) auf der Handlungsebene selbst aneinander: Es wird in beiden Fällen ganz kurzer Prozeß gemacht.

Der Ausdruck *invito principe* schließt rahmend den ersten Gedankengang dieses Annalenbuches ab, der mit dem 1. Kapitel zusammenfällt¹⁹). Er korrespondiert schon von der Wortstellung her mit dem im ersten Satz besprochenen *ignaro Nerone*. Noch ist Nero selbst nicht unmittelbar an den Aktionen seiner Mutter be-

¹⁷) Man stelle nur das lebenslange Bemühen Ciceros dagegen, uneingeschränkt von den Mitgliedern dieses höchsten Standes anerkannt zu werden.

¹⁸) A. a. O. S. 550ff.

¹⁹) Wie der ganze Schlußgedanke gefaßt ist, so erweist er sich hier einmal als ein Argument für die bekanntlich spät anzusetzende Kapiteleinteilung bei Tacitus, die vielfach als unzulänglich bezeichnet wird, so auch hier von F. Klingner a. a. O. S. 555.

teilt. In der Verwendung der jeweils vorangestellten prädikativen Adjektive deutet sich eine Entwicklung an, die ein langsames Hineingleiten, allerdings, wie gesagt, mit noch negativem Vorzeichen, signalisiert.

Der den Bericht von der zweiten Mordtat abschließende, an die Person des Princeps angeknüpfte Relativsatz (*cuius abditis adhuc vitii per avaritiam ac prodigentiam mire congruebat*, sc. Narcissus) weist wieder auf die tiefste Schicht der Betrachtungsweise des Autors. Diesmal ist diese Ebene nicht letzter Motivationsgrund des Geschehens, sondern Plattform für die Reflexion des Tacitus. In diesem Satz sind in den drei grammatikalisch verschieden gefaßten spezifischen Merkmalen gleich drei Stufen dieser Reflexion greifbar. Mit dem Hinweis auf die noch verborgene negative Charakterorientierung des Nero verläßt der Autor die erzählte Zeit. Mit *adhuc* gibt er, textlinguistisch gesprochen, eine kataphorische Referenz: er weist hier für Nero auf eine langsame Entfaltung der als vitia bezeichneten Charaktereigenschaften voraus, eine Andeutung dessen, daß er nicht eigentlich an einen Charakterwandel vom „guten“ zum „bösen“ Nero glaubt²⁰). Die zweite Stufe entdeckt sozusagen an der Charakteristik des Narcissus zwei Grundzüge, die auch Nero beherrschen: *avaritia* und *prodigientia*. Er gibt damit eine erste Vorschau einer die ganze Persönlichkeit des Princeps treffende Wesensbestimmung. Die Reflexion gipfelt schließlich in dem Adverb *mire*. Tacitus empfindet diese Charakterübereinstimmung als bemerkenswert, seltsam, erstaunlich. Damit ist eine Position erreicht, die am weitesten vom Gegenstand selbst entfernt ist und allein der Auffassung und Wertung, ja der subjektiven Empfindung des Autors vorbehalten ist. Worauf sich dieses Erstaunen bezieht, ist wohl kaum zu ergründen. Wenn man es etwa als moralisierendes Erstaunen deuten darf, so könnte hier ausgedrückt sein, daß die Charaktereigenschaften, die hier als Gründe für den Fall des Narcissus vorgeschoben werden²¹), bald in der Persönlichkeit des Kaisers Ausdruck von Macht und damit gleichzeitig Gegenstand der Huldigung zu werden drohen. Welch ein moralischer Abstieg, welche Abwertung schon hier für diesen Träger des höchsten Imperiums in Rom!

²⁰) Zum Problem der Beurteilung der ersten fünf „guten“ Regierungsjahre Neros ist neben der genannten Arbeit von J. Tresch vor allem K. Heinz, *Das Bild Kaiser Neros bei Seneca, Tacitus, Sueton und Cassius Dio*, Diss. Bern 1948, heranzuziehen.

²¹) Vgl. ann. 12, 57, 2.

Auch die Wahl der Tempora und ihre Abfolge im Gedankengang dieses ersten Kapitels lassen eine funktional-stilistische Auswertung zu. Zweimal erscheint das historische Präsens: es bringt die herausragenden Fakten dieses Zusammenhangs, die beiden ersten mörderischen Vorhaben der Agrippina. Ihre Helfershelfer und die Art und Weise ihres Vorgehens werden im Perfekt gegeben. Die Furcht als Hauptmotiv, d. h. der Hintergrund, wird im Imperfekt ausgedrückt. In den Tempora liegt also eine Abstufung im Hinblick auf die Gewichtigkeit der Aussage, sie selbst sind in der Erzählung Nuancen für den Nachdruck, den der Autor den Ereignissen beimißt²²⁾.

II.

Für das zweite Kapitel des 13. Annalenbuches kann ich mich kürzer fassen, weil einmal die typische Aufbauweise der Hinterlastigkeit der Periode, die auch in diesem Kapitel wiederholt festzustellen ist, nicht als solche mehr gedeutet werden muß und weil zum anderen die sicheren Ergebnisse F. Klingners²³⁾ nicht wiederholt zu werden brauchen. Darüber hinaus aber bleiben doch einige Einzelbeobachtungen erwähnenswert.

Die Eingangswendung *ibaturque* als Hauptprädikat einer irrealen Bedingungsperiode stellt grammatikalisch nicht eigentlich eine Besonderheit dar. Schon bei Cicero findet sich eine Menge Belege, und bei Tacitus ist diese Erscheinung sogar sehr häufig²⁴⁾. Hier gibt die Position an der Spitze des Satzes und die Konjunktion *-que* als besonders enge Anknüpfung an das Vorhergehende der Form eine besondere stilistische Note. Mit der ersten Position tritt zweifellos das Handlungselement in den Vordergrund: man drängte weiter nach Morden. Diese dynamisierende Nuance wird durch die enge Verknüpfung mit den beiden in der gleichen Form der dritten

²²⁾ Die stilistische Funktion der Erzähltempora im Lateinischen und Griechischen, vor allem die des Präsens Historicum — ein lange zurückgestelltes Arbeitsvorhaben d. Verf. — müßte m.E. neu überdacht und im größeren Zusammenhang dargestellt werden. Die Tempora können eigentlich nur in unmittelbarem Zusammenhang des Kontextes richtig gesehen und gedeutet werden. Diesen vernachlässigen mehr oder weniger die Arbeiten der letzten Jahrzehnte auf diesem Gebiet. Als Beispiel sei hier nur auf H. Koller, *Präsens Historicum und erzählendes Imperfekt*, Mus. Helv. 8, 1951, S. 63ff. verwiesen.

²³⁾ A. a. O. S. 552ff.

²⁴⁾ Vgl. J. B. Hofmann - A. Szantyr a. a. O. S. 328 u. R. Kühner - C. Stegmann, *Ausführl. Gramm. der lateinischen Sprache, Satzlehre*, 2. Teil, 3. durchges. Aufl., Hannover 1955, S. 404f.

Person im Passiv gegebenen Formen (*mors . . . paratur; ad mortem agitur*) im ersten Kapitel noch verstärkt. Dabei darf die Verbindung dieser beiden Formen durch das oben besprochene *nec minus properato*, das den Effekt der Eile verstärkt, nicht vergessen werden. In der Form *ibatur*, die nach dem bisher Gesagten gar nicht anders als indikativisch erscheinen konnte, wird die dritte Stufe der ersten Maßnahmen des neuen Prinzipats ausgefaltet. Daß gegenüber den historischen Präsentionen im ersten Kapitel hier das Imperfekt erscheint, besagt nur, daß das Verfahren, wie die beiden vorhergehenden rasch angegangen, im Anfangsstadium steckenblieb. Die Ursache dafür, der Widerstand der beiden Prinzenenerzieher Burrus und Seneca, erhält sprachlich die Form des irrealen Konjunktivs. Die Entsprechung im Genus Verbi der drei Vorgänge verdient noch eine kurze Bemerkung. Der Urheber der Handlungen tritt zwangsläufig zurück. Je mehr dem Leser deutlich wird, daß Agrippina die entscheidende Ursache ist, desto mehr verschwindet sie gleichsam sprachlich hinter den Vorgängen selbst. Der erste von ihnen enthält noch den direktesten Hinweis (*per dolum Agrippinae*, 13,1,1), bei der zweiten Mordtat wird ihr Name beiläufig in einem Relativsatz genannt (*libertus, de cuius iurgiis adversum Agrippinae . . .*, 13,1,3), und zu Beginn des 2. Kapitels entfällt sogar jeglicher Hinweis auf ihre Urheberschaft.

Trotzdem ist der Gedankengang in Kapitel 2, der mit diesem Kapitel auch einen gewissen Abschluß findet — Kapitel 3 bringt Neros Grabrede auf Claudius — ganz auf Agrippina abgestimmt, ja er ist stilistisch auf sie hin komponiert. So erscheint ihr Name mit dem in den folgenden Relativsatz eingebauten Attribut ihrer unmittelbaren Charakteristik genau in der Mitte des gedanklichen Zusammenhangs. Die Überlegungen des Autors laufen auf diesen Ausdruck zu und spiegeln sich in ihrer Weiterführung im Rückblick in ihm. Zunächst werden ihre beiden Opponenten, Burrus und Seneca, genannt, die ihrer verderblichen Wirksamkeit Widerstand entgegenzusetzen versuchen. Daß im Aufbau dieser Sätze ein Prinzip der Zweigliedrigkeit vorherrscht, liegt in der Natur der Sache, handelt es sich doch um zwei in ihrer Eigenart recht verschiedene Persönlichkeiten, deren Zusammenwirken hier erklärt werden muß. Schon in der ersten zweigliedrigen Charakteristik fällt das seltsam formal und gedanklich inkonzinn angeknüpfte zweite Glied auf (*hi rectores . . . et . . . concordēs*, 13,2,1). Es stellt der äußeren Funktion der beiden Männer die zugleich schon wieder durch die voranstehende Satzapposition *rarum . . .* eingeschränkte innere Haltung

sprachlich äquivalent (*et!*) gegenüber. Es scheint ein wenig aus dem Zusammenhang zu fallen, denn im folgenden werden, ebenfalls zweigliedrig aufgebaut, die verschiedenen Erzieherqualitäten des Burrus und des Seneca angeschlossen. Ein sozusagen sich nachschleppendes prädikatives Partizip (*iuvantes invicem*)²⁵⁾ gibt das gemeinsame Ziel der Erziehungsbemühungen an. Dies ist stilistisch ebenfalls bemerkenswert formuliert. Der *lubrica . . . aetas* steht, chiastisch gestellt, der Ausdruck *voluptatibus concessis* gegenüber. In hervorgehobener Position, erscheinen voluptas, auch wenn sie konventionell und moralisch unanfechtbar sind, als Erziehungsprinzip höchst seltsam. Dieser Eindruck aber wird durch den eingeschobenen „dritten“ Gedanken, daß das eigentliche Erziehungsziel, die virtus, wohl nicht erreichbar ist, ein wenig entschärft. So werden wieder bezeichnende, fast makabre Züge, die den neuen Princeps profilieren, vorausgeschickt²⁶⁾; indirekt fällt auch ein Licht auf die Möglichkeiten der Machtausübung seiner Mutter Agrippina.

Den direkten Bezug aber signalisiert schon jenes oben erwähnte, für den allgemeinen Fall stark eingeschränkte *concordes*. Die eben besprochene Erziehungsweise und ihr Ziel erklären die äußere Funktion der beiden Männer, die in *concordes* bekundete Einhelligkeit aber zielt eindeutig auf das politische Ziel, auf den Widerstand gegen Agrippina. Der nächste Gedanke stellt dies nun ausdrücklich in den Vordergrund (*certamen . . . unum . . . in ferociam Agrippinae*, 13,2,2). In doppelter Weise wird sie selbst charakterisiert. In dem schon erwähnten nachfolgenden Attribut, das sie zunächst persönlich herausstellt (*cunctis malae dominationis cupidinibus flagrans*, 13,2,2), ist die Wortstellung bemerkenswert: die beiden aufeinanderfolgenden Adjektive schreiben sogleich die umfassende Abwertung fest. Die Substantive tragen mit ihrer eigenen leicht negativen Färbung dieses Urteil bis zu dem Partizip weiter, das das Übermaß der Ausprägung dieser Machtgier dokumentiert. Vernichtender kann die Einschätzung dieser Frau, die zu dieser

²⁵⁾ Das Prinzip des zweigliedrigen Aufbaus von Periode, Satz und Kolon, das mindestens seit Cicero die lateinische Prosa durchzieht, wird bisweilen durch Hinzufügen eines dritten Gliedes aufgelockert. Dieses birgt m.E. oft eine zusätzliche Nuance für die Gesamtaussage, wie etwa Auswirkungen des vordergründigen Geschehens oder deutende Bemerkungen des Autors. Dafür bietet allein das oben erläuterte Kapitel mehrere Belege.

²⁶⁾ Dies ist wieder ein etwas versteckter Hinweis dafür, wie Tacitus die sog. Entwicklung von Neros Charakter sieht. Vgl. dazu das oben zu 13,1,3 Gesagte u. Anm. 20.

Zeit noch an den Hebeln zum mindesten der römischen Innenpolitik steht, kaum ausgedrückt werden.

Der Relativsatz, in den Agrippinas persönliche Wertung gleich nach dem Pronomen eingelassen ist, bietet sie zweite Machtkomponente an, die ihr gutzuschreiben ist, ihren persönlichen Vertrauten Pallas, dessen verderblicher Einfluß auf das Schicksal des Claudius mit den beiden herausragenden Ereignissen der Verwandtschaftsheirat und der Adoption Neros noch einmal dem Leser vor Augen gestellt wird. Tacitus aber schiebt sogleich, als selbständiger Hauptsatz gefaßt, eine dritte Stufe des Gedankengangs nach, die die Bedeutung des Pallas für den neuen Prinzipat erheblich einschränkt: Nero hat kein Faible für ihn, er selbst hat sich darüberhinaus durch arrogantes Überziehen seiner Möglichkeiten in der Öffentlichkeit unbeliebt gemacht. Als Machtfaktor bleibt so Agrippina allein.

Damit ist in gleichgewichtigem Aufbau die innenpolitische Machtkonstellation herausgearbeitet. In jeweils zwei Stufen wird differenziert, einmal die Wirksamkeit der Opponenten Burrus und Seneca mit dem verschiedenen Gewicht der Eigenart ihrer Persönlichkeit, dann die vordergründig sichtbare Machtaufteilung zwischen Kaisermutter und dem vertrauten Hintermann Pallas. Die jeweils dritte Stufe der Aussagen faßt nicht nur einfach zusammen, sondern konzentriert den Gedanken auf das eigentlich Entscheidende der historischen Gegebenheit; sie zeigt und erklärt zugleich dort die an sich seltsame Gemeinsamkeit der so verschiedenen Männer in ihrer Erziehungsabsicht und vornehmlich in ihrem Widerstande gegen Agrippina; sie erbringt hier die Bestätigung dafür, daß diese Gegnerschaft in der Tat auf den alleinigen Träger der Macht zielt. Auch dieser gegliederte Aufbau erweist die *ferocia Agrippinae* als zentrale Mitte.

Propalam tamen (13,2,3): Die Voranstellung des Adverbs mit der Konzessivkonjunktion hebt die Tatsache besonders heraus, daß die soeben dargestellte innenpolitische Spannung und in ihr die umstrittene Position der Kaisermutter durch vordergründiges Geschehen widersprüchlich überdeckt werden. Es wird von den äußeren Ehrungen Agrippinas gesprochen. Die Rahmung *omnes-cumulabantur* fällt ins Auge: eine Steigerung ist nicht denkbar. Sprachlich interessant ist hier auch, daß auf Agrippina, die, wie gesagt, nur einmal in der Mitte des Kapitels namentlich genannt wird, der Autor hier nur pronominal (*in eam*) zurückverweist. Dadurch wird die oben erörterte „Komposition zur Mitte hin“ bestätigt.

Die Ehrungen selbst werden in doppelter Zweigliedrigkeit sprachlich aufgezählt. Die eine Differenzierung ergibt sich zwangsläufig von ihren Urhebern her: die eine Ehrung dekretiert der Kaiser, die anderen der Senat. Es ist schon Harald Fuchs aufgefallen²⁷⁾, daß das Prädikat *dedit* ohne Subjektnennung zumindest fürs erste Lesen Verständnisschwierigkeiten mit sich bringt. Er konjiziert hinter *signumque* den Namen Nero. Die auffällig zweigliedrige Komposition *signumque* (Nero) — *decreti et a senatu* scheint mir diese Konjekturen zu bestätigen. Die beiden höchsten Amtsautoritäten Roms leisten in eigenartiger Weise der fragwürdigen Machtposition Agrippinas äußerlich Vorschub. Es ist für den Autor abgesehen von der stilistisch notwendigen Korrespondenz auch im Hinblick auf die pointierende Nuancierung der Aussage wichtig, diese Autoritäten beide auch namentlich vorzuführen.

Dazu wiegen die Ehrungen selbst, an dem gemessen, was wir in diesen beiden Kapiteln über Agrippina hören, sehr schwer. Nero gibt die Parole „optima mater“ aus. Die Ehrungen des Senats sind jeweils zweifach differenziert. Sie treffen einmal Agrippina selbst; zwei Liktores, Zeichen höchster römischer Amtsgewalt, werden ihr zugewiesen, was selbst Tiberius seiner Mutter verweigerte (ann. 1,14,2), dazu erhält sie das Amt des Flamen für ihren Gatten Claudius. Zwei weitere Ehrungen betreffen sie indirekt: für Claudius wird ein „Staatsbegräbnis“, sodann auch die Apotheose die Erhebung unter die Götter beschlossen. *Consecratio* ist das letzte Wort des Gedankengangs, mit dem sozusagen das Proömium des 13. Annalenbuches und damit in gewisser Weise das der ganzen Nerogeschichte abgeschlossen wird. Auch hier erscheint die Wortwahl als deutende Pointe des Autors. In der Spiegelung an Agrippina, der Mutter des Prinzeps, die um dessentwillen ihren Gatten Claudius umbrachte, erscheinen diese Ehrungen und an deren Höhe- und Endpunkt die *Consecratio* des gemordeten Kaisers als äußerste Perversität (innen-)politischen Machtkampfes und als Zeichen tiefsten moralischen Falles des römischen Staates.

Eine Zusammenfassung erübrigt sich. Eine solche ist übrigens bei F. Klingner zu lesen²⁸⁾. Sie erübrigt sich aber noch aus einem anderen Grund. Man ist unwillkürlich bei einem solchen Verfahren geneigt, interpretatorische Einzelergebnisse unter dem sicher berechtigten Eindruck, unter dem der Interpret steht, zu abstrakten

²⁷⁾ H. Fuchs, Tacitus in der Editio Helvetica, Mus. Helv., Vol. 20, 1963, S. 218 mit Anm. 47.

²⁸⁾ A.a.O. S. 557.

Gemeinplätzen zu sublimieren. Man wird dann wieder auf die „vornehme Gelassenheit“ kommen, die sich im taciteischen Stil ausprägen; man wird in diesem „das Bekenntnis zur Vornehmheit einer gefährdeten Welt“ sehen können; man wird von der „Großartigkeit der inneren Dramatik“ sprechen müssen²⁹). Aber bei genauem Hinsehen erweisen sich diese abstrahierenden Bezeichnungen keineswegs als unmittelbar hermeneutisch relevant, ja es weht aus ihnen sogar ein Hauch romantisierender Verklärung, der den wissenschaftlichen Tatbestand verschleiert. Und so wird man doch wieder auf den einzelnen Text und seine stilistische Ausprägung verwiesen.

Does "purpureus" mean "bright"?

By ROBERT J. EDGEWORTH, Canberra

The precise import of color terms in the classical languages is notoriously hard to pin down. Consequently it is useful from time to time to examine the evidence upon which received interpretations of these terms are based.

It is commonly asserted that the term "purpureus", ordinarily designating a red hue¹), sometimes denotes simply "bright" or "brilliant", without specific chromatic content²). "Swans (Hor.

²⁹) Vgl. F. Klingner, a.a.O. S. 549 Anm. 12 und 17; ebenso S. 557.

¹) The validity in general terms of the equation "purpureus" = "red" is established by the evidence cited by J. André, *Étude sur les Termes de Couleur dans la langue Latine* (Paris: Librairie C. Klincksieck, 1949), pp. 96f. But the Latin term sometimes means violet, *ibid.* pp. 94–96; and André believes, on less substantial evidence, p. 97, that it can also be used as a term for brown.

André's study has updated and superseded that by Hugo Blümner, "Die Farbenbezeichnungen bei den römischen Dichtern", *Berliner Studien* 13 (1892), pp. 1–220.

²) J. André, pp. 97–100 (p. 97: "Purpureus 'brilliant, étincelant'. La pourpre devait sa valeur non seulement à sa couleur propre, mais aussi à son éclat . . ."). Charlton T. Lewis and Charles Short, *A Latin Dictionary* (Oxford: Clarendon Press, 1879), p. 1493 s.v. II. B: "Brilliant, shining, bright, beautiful". A. Forcellini et al., *Lexicon Totius Latinitatis* (Bologna: Arnaldus Fornari, 1940 reprint of 1864–1926 edition), III p. 976: "nitidus, purus, splendidus, aspectu pulcher, cujuscumque coloris sit". Karl Ernst Georges, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch* (Leipzig: Hahn, 1879–80)